

## Über den Bach Kidron (Joh 18,1)

von Dr. Christine Abart

Schon im 4. Jh. n. Chr. versuchte man in Jerusalem während der Kartage Jesu Passionsweg, wie ihn die Evangelien andeuten, nachzugehen. Dabei ging es weniger um eine Suche nach dem realen Pfad<sup>1</sup>, als vielmehr um ein Gedenken an bibeltheologisch immer schon brisanten Orten. Bis heute ist es beeindruckend, nach der Abendmahlsliturgie am Gründonnerstag über den Bach Kidron in den Garten Getsemani zu gehen, in Stille, Schriftlesung und gemeinschaftlichem Gebet zu verweilen und später wiederum das Tal zu durchqueren und an einem möglichen Ort der Gefangennahme Jesu zu meditieren. Im Gelände des Klosters der „Hahnenschreikirche“ (St. Peter of Gallicantu) sind Stufen eines alten Weges zu sehen, auf dem man schon in neutestamentlicher Zeit aus dem Kidrontal in die Stadt gelangen konnte. In der Nacht von Gründonnerstag auf Karfreitag erleuchtet der Konvent diese Steinstufen mit Kerzen und lädt zum nächtlichen Gebet ein.



Das Kidron- oder Joschafattal bildet die Grenze zwischen der Stadt Jerusalem und dem Ölberg. Der Ölberg ist die letzte große Wasserscheide, dahinter liegt die Wüste. In die Wüste fliehen Menschen, um sich vor Verfolgern zu verbergen. Schon David floh vor seinem Sohn Absalom in 2 Sam 15,23 über den Bach Kidron in die Wüste Juda. In Joh 18,1 überquert Jesus in gleicher Weise den Kidron in Richtung Ölberg und Ödnis. Der Evangelist zeigt ihn sozusagen als zweiten David, als einen, der von vielen verlassen wird.

Die Bezeichnung Joschafat bedeutet „der HERR richtet“. In Joel 4,1-2 versammelt der HERR alle Völker um mit ihnen im Gericht im Tal Joschafat um Israel zu streiten. Endzeitliche Stimmung mit Finsternis und Erdbeben begleitet die Rede (vgl. vv 15-16). Länder, in denen dem Gottesvolk Gewalt geschah, werden zur Wüste (vgl. v 19). Juda und Jerusalem aber finden Zuflucht bei Gott, für sie fließen von nun an auf den Bergen Wein und Milch, die Bäche strömen von Wasser (vgl. v 18). Diese Vision ermutigte die Leute Jerusalems schon in nachexilischer Zeit, etwa im 4. Jh. v. Chr. und hat zur Zeit Jesu angesichts der römischen Fremdherrschaft nichts von ihrer Aktualität eingebüßt. Auch der Evangelist Johannes bedient sich mit dem Hinweis auf das Kidron-/Joschafattal dieser Vision, um seiner Gemeinde Trost zu spenden.

Jesus wird von einem menschlichen Gericht verurteilt, der eigentliche Richter der Welt aber steht weiterhin zu seinem Volk. Das Vertrauen auf ihn in noch so aussichtslosen Situationen hat das Gottesvolk trotz aller erlittenen Gewalt vor Vernichtung bewahrt. Zu solchem Vertrauen können die Passionstexte bis heute ermutigen, wenn wir sie im Kontext der gesamten Schrift verstehen.

Foto: St. Peter of Gallicantu, Christine Abart

---

<sup>1</sup> Erst die Kreuzfahrer forschten danach, wie der Weg tatsächlich verlaufen sein könnte. Die heutigen Kreuzwegstationen in der Via Dolorosa stammen aus dem 18. Jahrhundert.